

## **Drollinger, Carl Friedrich: Geschätzter Freund! Ich muß Dirs klagen (1737)**

1     Geschätzter Freund! Ich muß Dirs klagen:  
2     Die Reimsucht die mich einst verließ,  
3     Als ich ihr oft die Tühre wies,  
4     Beginnt aufs neüe mich zu plagen.  
5     Wenn mich das Ubel länger trifft,  
6     So weiß ichs nicht mehr auszustehen;  
7     Und, schickst Du mir kein Gegengift,  
8     So ists um deinen Freund geschehen.  
9     Kein Tag ist, daß ich nicht gedenke,  
10    Was einst mir ein Weyser rieht:  
11    Sohn! bist du um dein Heil bemüht,  
12    So fleuch zur See die Ruderbänke,  
13    Und auf dem Land ein deutsches Lied.  
14    Wie glücklich ist doch ein Poet  
15    Dort um die Seine, Tems und Tyber!  
16    Ein Lied, das spielend ihm geräht,  
17    Das macht uns Armen fast das Fieber.  
18    Der Deütsche steckt in steter Preß;  
19    Er muß die Sylben ängstlich wägen,  
20    Der leichte Franzmann hüpfet dagegen,  
21    Und lachet unsers  
22    Die Fügung ist des Römers Spiel;  
23    Er kan sie, wie er will, verschränken.  
24    Der Deütsche darf sich nie zu viel  
25    Aus dem geschwornen Gleise lenken.  
26    Sehr wenig Wörter stehn uns frey,  
27    Die nicht in Deutschland aufgewachsen.  
28    Der Britte raubt sie sonder Scheü,  
29    Und plündert Rom, Paris und Sachsen.  
30    Ja selbst Tuiskons eigne Söhne  
31    Verwirrt ein steter Wörterzwist.  
32    Was einem unerträglich ist,  
33    Das deücht den andern rein und schöne.

34 Und, wenn dis alles überstanden,  
35 So kömmt der Reim zu unsrer Qual,  
36 Und macht oft mehr als zwanzigmal  
37 Vernunft und Einfall erst zu Schanden.  
38 Der Reim ist, was bey Kriegeszeiten  
39 Der Werbungstrommel wilder Tohn.  
40 Ihm folgt ein Schwarm von schlechten Leüten,  
41 Die Besten bleiben stets davon,  
42 Schau Gallien und Albion:  
43 Wie müssen wir ihr Glück beneiden,  
44 Das wir aus Dorheit doch vermeiden!  
45 Ist gleich ihr Volk nicht gänzlich frey,  
46 So leichtert es sich doch die Strafe.  
47 Der Deütsche nur ist gern ein Sclave,  
48 Und bleibet seinen Fesseln treü.  
49 Der Fremde reimt, als wie im Schlafe;  
50 Er martert sich nicht lange,  
51 Das Reimwort künstlich  
52 Kaum denkt er erst, wo nem ich  
53 So hat er schon, was er  
54 O möchte doch ein deütsches Ohr  
55 Sich von dem Schellenklang entwöhnen!  
56 Die Zürcher-Mahler gehn uns vor,  
57 Und wagen sich mit freyen Töhnen  
58 Vor unsrer Musen eckeln Chor.  
59 Selbst Gottsched hat es jüngst gewagt,  
60 Ein Mann den Phöbus kennt und liebet.  
61 Doch, was mich inniglich betrübet:  
62 Der Beyfall bleibt ihm noch versagt.

63 Wolan! Wird denn nichts anders draus,  
64 So reimt getrost, ihr werten Brüder!  
65 Begebt eüch muhtig in den Strauß!  
66 Nur sucht eüch doch was würdigs aus  
67 Zum Vorwurf eürer schwären Lieder!

68 Ists möglich, daß ihr eüre Leyer  
69 Bey einer jeden Kirchweih trillt?  
70 Ists möglich, daß von solchem Feüer  
71 Eüch nur die kleinste Ader schwillt?  
72 Crispinus freiht: Glück zu dem Orden!  
73 Susanna starb: Genad ihr Gott!  
74 Johannes ist Magister worden:  
75 Ich wünsch ihm bald Verdienst und Brot.  
76 Da habt ihrs. Bey so schlechten Wundern  
77 Fällt wahrlich mir nichts bessers ein.  
78 Soll etwas meinen Geist ermuntern,  
79 So muß es etwas grössers seyn.

80 Doch nochmals, daß ihrs recht begreiffet:  
81 Was Gutes kostet Fleiß und Müh.  
82 Drum, liebe Brüder, schleiffet, schleiffet!  
83 Sonst glänzen eüre Werke nie.  
84 Des Dichters Pult und Bacchus Fässer  
85 Vergleich ich stets in meinem Sinn,  
86 Laßt eüre Waare lang darinn,  
87 So werden Wein und Verse besser!  
88 O glaubt nicht, daß ein langes Flicker  
89 An eüerm Ruhm eüch Abbruch tuht!  
90 Der Leser, den ihr wollt entzücken,  
91 Fragt nicht, wie lang, und nur, wie gut?

92 Hat dort den Boileau sein Burgunder  
93 Mit heilger Trunkenheit entsteckt,  
94 Und Namurs Grablied ausgeheckt,  
95 So tuht der Rheinwein gleiche Wunder.  
96 An Feüer fehlts dem Deütschen nicht;  
97 Es blickt ihm oft aus allen Zeilen.  
98 Er bringt ein kräftig Bild ans Licht:  
99 Doch auf der Arbeit sich verweilen,  
100 Und seinen Guß recht überfeilen,

101 Ist, was ihm meistens noch gebricht.  
102 Das Stolpern kömmt uns nur vom Eilen.  
103 Ich wollt eüch rahten, (doch ich weiß,  
104 Ihr würdet mich für döhricht schelten)  
105 Man suche, mag mein Vorschlag gelten,  
106 Im Norden Feür, in Frankreich Fleiß.  
107 Schaut, daß ihr alles schicklich fügt,  
108 Den Nachdruck schärft, die Schwulst vermindert,  
109 Dem Dunkeln hilft, die Härte lindert,  
110 Und Geist und Ohr zugleich vergnügt,  
111 Des Flaccus Regeln eüch bequemt,  
112 Und, den ich ihm zum Folger gebe,  
113 Den Boileau zum Exempel nemt.  
114 Wie oft nicht hat er uns beschämt,  
115 Nur, weil er Jenes Kunstgewebe  
116 Mit Frankreichs Spitzen neü verbrämt!  
117 Fügt Popen noch, (ihr sollt mirs danken,)  
118 Der Britten Ruhm, an diese Zween  
119 Wo solche grosse Lehrer stehn,  
120 Da weich ich billig aus den Schranken.

121 Doch nein! Mich deücht, ich höre fragen:  
122 Herr Dichter! gebt uns doch Bericht:  
123 Wie dörfst ihr viel von Regeln sagen,  
124 Und folgt doch selbst keiner nicht?  
125 Den Vorwitz kan ich leicht beschämen.  
126 Die Antwort fällt mir glücklich ein.  
127 Ich bin ... Und was denn wollt ihr seyn?  
128 Ein Schleiffstein ... Nein, das ist ein Lied,  
129 Das ihr dem Flaccus nachgepfiffen.  
130 Doch wißt ihr wol den Unterschied?  
131 Er schliff, und schrieb auch selbst geschliffen.  
132 Mein Freünd ich kan dirs nicht verbergen,  
133 Die Spötter sind mir sehr verhaßt.  
134 Wer auf den Nächsten listig paßt,

135 Den haß ich ärger als die Schergen.  
136 Dem Zanken war ich niemals hold.  
137 Sonst könnt ich, glaubt es, eüch gar füglich ...  
138 Doch besser ists, ich schweige klüglich,  
139 Und laß eüch denken was ihr wollt.

140 Nun weiters. Ist die Kunst so schwär,  
141 Wie gehts uns denn bey langem Wachen,  
142 Wenn Miltz und Nacht uns bange machen?  
143 Kein Zeitvertreib gedeiht uns mehr.  
144 O reimt denn bis zum frühen Licht,  
145 Kein Richter wird eüch drum bestrafen;  
146 Und fangt ihr zehnmal an zu schlafen,  
147 So reimt doch fort; es schadet nicht.  
148 Allein, daß ihr die lieben Pressen  
149 Mit Traumgedichten nicht beschwärt.  
150 Nicht alles ist des Druckes wert;  
151 Wir reimen oft nur zum Vergessen.  
152 Was unserm Kiel in Eil entfäht,  
153 Das schickt sich doch auf keine Messen.

154 Noch Eines muß ich Dir gestehn;  
155 Ich weiß nicht, darf ichs wol entdecken;  
156 (die kluge Welt wird sehr erschrecken:)  
157 Ich finde Davids Psalmen schön.  
158 Denk, was ich über deine Lieder  
159 Zu drey Poeten neulich sprach:  
160 Schwingt unser Spreng nicht sein Gefider  
161 Dem Dichter Jacobs glücklich nach?  
162 Man sprach: Ein Psalm ist keine Sache.  
163 Da fuhr ich aus: Du arme Rott,  
164 Du rühmst dich doch der Göttersprache,  
165 So singe, kanst dus, auch von Gott.  
166 Umsonst! du kreüchst in deiner Pfütze.  
167 Wer zu dem nidern Schlamm verbannt,

168 Der steigt nicht bis ans Reich der Blitze,  
169 Wo David seinen Donner fand.

170 Nun, werter Freund! hier wirst Du finden,  
171 Was meiner Muse nächst gerieht.  
172 Hingegen willt Du mich verbinden,  
173 So schick mir auch einmal ein Lied!  
174 Erinnre Dich der Freundschaft immer,  
175 Womit uns Basel einst vereint;  
176 Und liebst Du auch den Dichter nimmer,  
177 Wolan, so liebe nur den Freund!

(Textopus: Geschätzter Freund! Ich muß Dirs klagen. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/6>